

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Eisenblasen“.

Nr. 45.

Donnerstag, den 15. April 1915.

23. Jahrgang.

Alltägliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das neue Schuljahr der Fortbildungsschule beginnt

Freitag, den 16. April d. Js.

Grund des § 3 des Ortsstatuts sind alle gewerblichen Arbeiter, Tagelöhner, Lehrlinge, Gehilfen und Gesellen, welche in den Jahren 1913, 1914, 1915 die Schule verlassen haben, zum Besuche der Schule verpflichtet.

Eltern und Meister haben ihre Söhne resp. Vehr- und Arbeiter zu pünktlichem, regelmäßigem Besuche des Unterrichts anzuhalten.

Schierstein, den 12. April 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Urwählerliste für den 2. Bezirk, umfassend die Gemarkungen: Friedrich-, Hafen-, Zahn-, Mainzer-, Rhein-, Privat- und Wöhrstraße, zur Vornahme einer Wahl für den verstorbenen Urwähler Landwirt Fr. Wehner II zu der am 16. Mai d. Js. stattfindenden Wahlen liegt am

15. 16. und 17. d. Mts.

am Vormittag von 9 bis 12 Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 7, zur Einsicht der Beteiligten offen.

Schierstein, den 15. April 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Feierabendstunde für die Wirtschaften ist, solange diese Ort mit Einquartierung belegt ist, auf 11 Uhr abends festgesetzt.

Schierstein, den 15. April 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Roderichs Schwester.

Roman von Helene Freifrau von Falkenhäusen.

(9. Fortsetzung.)

Erna blickte nur auf Willa, und die Gräfin, die so sehr verstand, daß sie nicht vor ihr antworten wollte, bat sie, sie einige Minuten allein mit Fräulein Verena zu lassen.

„Meinen Sie nicht zu übereilt zu handeln, wenn Sie jetzt schon ein Urteil über das Haus bilden wollen, in welchem Sie noch keine vierundzwanzig Stunden dort verbracht haben?“ fragte dann die Gräfin.

„Sie sind so gütig gegen mich, der gänzlich Fremden“, sagte Erna, „daß ich es wage, Ihnen unumwunden zu sagen, was ich von der Familie Wellenstein denke: ich finde Sie aber im Vorhinein um Entschuldigung, Gräfin, wenn ich dabei Ihre verwandtschaftlichen Empfindungen verletzen sollte.“

„O, befürchten Sie das nicht, liebes Fräulein, man kann seine Verwandten sehr gerne haben, dabei aber ihre Fehler einsehen und bedauern.“

„Gräfin Wellenstein ist eben keine Dame; denn eine solche hätte mir gestern am ersten Abend meines Eintritts in ihrem Hause nicht eine solche Behandlung widerfahren lassen; was kann ich nach dieser Erfahrung bei weiterer Bekanntschaft erwarten? Wäre sie anders, so würde ich mich gewiß über weitere Schwierigkeiten hinwegsetzen.“

„Und darf ich auch diese kennen?“

„Gewiß, Gräfin, es ist das Vernehmen der Herren.“

„Also ist es Ihr unumstößlicher Entschluß, daß Sie die Familie meines Bruders verlassen wollen?“

„Ja, Gräfin.“

„Willa hat eine ganz auffallende Sympathie für Sie, und mir selbst tate es leid, wenn Sie eine Stelle bekommen, die Sie ganz von uns trennen sollte.“

„Es tate mir auch leid“, sagte Erna aufrichtig.

„Wollen Sie es verhindern, indem Sie als Gesellschaftlerin zu mir kommen?“

Dieser Antrag kam Erna ebenso unverhofft, als er unerwartet; denn sie fühlte sich unwiderstehlich hingezogen zu dieser vornehmen Dame, welche ein mütterliches Herz für junge unerfahrene Menschen und das warmste Verständnis für die Geschicke anderer zu haben schien. Deshalb verweigerte sie einer plötzlichen raschen Abweisung, ihren Willen und tief, indem sie der Gräfin die Hand küßte: „Ich danke Ihnen von Herzen; gewiß will ich kommen und mit Ihnen sein.“

Da eben öffnete sich die Tür nur zaghaft und wenig: „Was wünschen Sie?“

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrates über die Sicherung der Ackerbestellung vom 31. März 1915 (R. G. Bl. S. 210) fordere ich die Nutzungsberechtigten von Landgütern und landwirtschaftlichen Grundstücken im Landkreis Wiesbaden zu einer Erklärung bis zum 20. April darüber auf, ob sie ihre gesamte Ackerfläche bestellen wollen oder welche Stücke davon unbestellt bleiben sollen. Die Möglichkeit der in Aussicht genommenen Bestellung ist auf Erfordern glaubhaft zu machen. — Die Erklärung ist bei dem Bürgermeister des Ortes abzugeben, in dem die Grundstücke liegen.

Soweit der Nutzungsberechtigte die Bestellung nicht übernimmt oder die Möglichkeit der Bestellung nicht glaubhaft macht oder die Aufforderung unbeantwortet läßt, oder wenn er nicht erreicht werden kann, bin ich befugt, die Nutzung des Grundstücks mit Zubehör ganz oder zum Teil längstens bis Ende des Jahres 1915 dem Berechtigten zu entziehen und dem Kommunalverbande (Akreise) zu übertragen.

Wiesbaden, den 10. April 1915.

Der Königliche Landrat
von Helmburg

Wird mit dem Bemerken veröffentlicht, daß die Meldungen auf Zimmer 7 des Rathauses zu erstatten sind.

Schierstein, den 15. April 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:

Als gefunden: Ein Portemonnaie mit Inhalt.

Abzuholen im Rathause Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 15. April 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Zur Kriegslage.

Durch kräftige Offensive nach rechts und nach links, nach Osten und nach Westen haben die deutschen Armeen es erreicht, die gewaltigen Massen ihrer Feinde zurückzuschieben, so daß der Krieg mit allen seinen Schrecken auf feindliches Gebiet hinübergetragen ist. Im Osten wurde ihnen hierbei tatkräftigste Unterstützung der verbündeten österreichisch-ungarischen Armeen, die in großer Selbstlosigkeit ganze Teile des heimatischen Bodens dem Feinde preisgaben, nur um die Gemeinsamkeit der Handlung wahren zu können. Deutschland hat dieses freundschaftliche Verhalten gern anerkannt und die erste Gelegenheit benützt, um durch Entsendung seiner Südarmee nach dem Karpathengebirge dem Verbündeten einen Kräftezuwachs zuzuführen, der ihn befähigte, die Grenzen Ungarns sicher zu stellen und den Eindringling über den Gebirgswall zurückzujagen. — Nibelungentreue. — Heute bereits ist die Gefahr einer Ueberflutung Ungarns durch den Feind vorbei und es mag von dem Grade des Eintreffens weiterer Nachschübe abhängig sein, wann der Zeitpunkt eintreten wird, wo über Lemberg wieder der österreichische Doppeladler wehen wird.

Die russische Offensive an der Karpathenfront scheint zum Stehen gekommen zu sein. Im Westen wird nicht gekämpft, nachdem der Vorstoß im Oudava- und Laborzjatal unter großen Verlusten für die Angreifer abgeschlagen wurde. Im Zentrum, zwischen Bzura und dem Uzfoter-Passe sind alle Angriffe zurückgeschlagen worden und man hat das Gefühl, als ob der russische Angriffstrieb und Lust nachgelassen hätten. Nördlich dieses großen PASSES liegen wichtige Höhen vorgelagert, die in unseren Händen sind. Der deutsche Vorstoß hat seinen hinteren Flügel erschüttert. An der ganzen Front macht sich dieses fühlbar. Am Dienstag wußte der amtliche Wiener Bericht nichts von Bedeutung zu melden. Erneute Angriffe beiderseits des Uzfoter-Passes wurden abgewiesen, und zwar, wie es ausdrücklich heißt, unter großen Verlusten für den Feind. Auch in der Bukowina scheint sich eher ein Stillstand zu entwickeln. Caernowitz ist

Annette M., die eine Hauskomtesse, habe ihre humoristische Rolle ausgezeichnet gemacht. Auch wollte Willa des Herrn St. nicht vergessen, der als alter Herr tödlich ausgefallen habe. Willa sprach auch von unterhaltenden Ausflügen und lustigen Schlittenpartien, „aber“ — schloß sie meistens ihre Erzählungen — „wenn es auf mich anläßt, gehe ich nirgends hin, sondern verbrachte meine Tage hier und meine Abende in meinem Zimmerchen mit Lesüre und meinen lieben Gedanken.“

Graf Schäfeneck ließ sich wenig sehen; denn seine Berufstätigkeit nahm ihn zu sehr in Anspruch, um den weiten Weg öfters im Tag zu machen; selbst wenn er bei Abendunterhaltungen erscheinen mußte, ließ er sich dann immer seine Sachen von seinem Kammerdiener in sein Bureau bringen, anstatt nach Hause zu kommen, um sich umzuleiden. Nach solchen Abenden kam er jedoch immer nach Hause zum Essen, um seiner Mutter davon zu erzählen, daß sie alle Teilnehmer kannte und den meisten liebevolle Teilnahme entgegenbrachte.

Besonders freute es sie, wenn ihr Sohn mit wahrhafter Begeisterung von der liebreizenden Statthalterin Baronin A. R. sprach, welche ihre Hausfrauenpflichten mit ausnehmender Vielwürdigkeit und Anmut erfüllte. Ein anderes Mal war er in einem Rout bei Graf und Gräfin Vertan gewesen, von deren letzteren schönen, regelmäßigen Zügen und zugleich lieblichem Ausdruck mit dem würdevollen Auftreten stets wieder Erwähnung geschah. Nach dem Essen unterhielt sich Graf Schäfeneck ein Viertelstunde mit seinem Töchterchen, bis seine Mutter zu Ende ging, und kehrte dann in sein Amt zurück.

In letzterer Zeit jedoch überraschte er seine Mutter öfters auf eine Stunde am Abend, und da entspann sich jedesmal ein anregendes Gespräch zwischen ihm und ihr, in welches auch Erna unwillkürlich hineingezogen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegskalender.

24. März: Die englisch-französischen Streitkräfte besetzen Lemnos, Tenedos, Imbros und Samothrace.

25. März: 42 englische Schiffahrtsgeellschaften beschließen die Einschränkung des Schiffahrtsverkehrs wegen der Unterseebootgefahr.

26. März: Beschickung englischer Truppentransportdampfer im Suezkanal durch die Türken. — Die Franzosen nehmen die Gruppe des Hartmannsweilerkopfes.

27. März: Die Franzosen setzten sich in den Besitz der Gruppe des Hartmannsweilerkopfes. — Unter schweren feindlichen Verlusten schickten neue Angriffe der Russen an der Karpathenfront. — Wieder sind mehrere englische Schiffe unseren Unterseebooten zum Opfer gefallen. — Ueber Indien, wo die Gärung fortdauert, wurde der Kriegszustand erklärt.

troh, die russischen Vandalen weit ab zu rufen, jenseits der Grenzpfähle.

Im Westen ist die französische Offensive bisher allerdings mißglückt, so auch am Dienstag. Im Raume zwischen Maas und Mosel, besonders zwischen Metz und Verdun, bei Marbaisville und beiderseits der Straße Essey-Nancy wurden die französischen Angriffe abge schlagen, ebenso in den Vogesen gegen den Schneepfennich-Kopf.

Aus dem Westen.

Beginnt es zu dämmern?

(Str. Hf.) Ueber die Zukunft Belgiens äußern die Londoner „Times“ sich sehr wenig hoffnungsfreudig. Sie erklären, man nehme in den militärischen Kreisen Englands an, daß Antwerpen von den Deutschen zu einer stärkeren Festung nummehr gemacht worden ist, als es vorher war. Dasselbe gelte auch für Lüttich und Namur. Man sei in England sogar der Ansicht, daß Antwerpen sich länger als Metz halten könne. Die Befestigungswerke von Lüttich seien während der letzten vier Monate bedeutend verbessert worden. Lüttich sei unter den Deutschen zu einer erstklassigen Festung geworden und mit Neuerungen versehen worden, die einem feindlichen Angriff peinliche Ueberraschungen bereiten würden.

Feindliche Flieger.

BB. Im Laufe des Dienstag-Vormittags erschien ein feindlicher Flieger über verschiedenen Orten des südlichen Badens. Er warf über Stodach vier Bomben ab, von denen zwei erheblichen Sachschaden verursachten. (Stodach ist eine Amtstadt nördlich des Bodensees, vollständig unbefestigt und kann nicht einmal als benachbart von Friedrichshafen angesehen werden.)

Vom Osten.

Der Wiederaufbau Ostpreußens.

B. Eine vom Vorstand der Berliner Handwerkskammer einberufene und von mehr als 200 Organisationen aus Berlin und der Provinz Brandenburg besuchte Versammlung befaßte sich mit dem Wiederaufbau von Ostpreußen. Der ostpreussische Handwerkskammertag hat in Königsberg einen Arbeitsausschuß eingesetzt, der am 27. d. M. in Berlin eine Sitzung abhalten wird. In Ostpreußen sind rund 19 000 Wohnhäuser zerstört und etwa 80 000 Wohnungseinrichtungen neu zu beschaffen.

Die Kämpfe in den Karpathen.

(Str. Bln.) Auf der ganzen Ostfront, auf der unseren wie auch auf der von den verbündeten Truppen besetzten Linie, ist nach zuverlässigen Nachrichten die Gesamtlage für uns durchaus zufriedenstellend. In den Karpathen sind alle von uns genommenen Stellungen fest in unserer Hand. Desilich vom Laboratal in der Gegend des Uzsofer Passes und im Ondabatal rücken die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen vor.

Der Seekrieg.

„Kronprinz Wilhelm“.

BB. Die „Times“ melden aus New-York: Der Kapitän des „Kronprinz Wilhelm“ erzählte amerikanischen Berichterstattern, der Dampfer habe ein Gefecht mit den englischen Kreuzern „Berwick“, „Tufford“ und „Bristol“ gehabt, als er eben im Begriff war, die Mannschaften und Geschütze von der „Karlsruhe“ zu übernehmen. „Kronprinz Wilhelm“ mußte sich aber ebenso wie die „Karlsruhe“ zurückziehen.

(Str. Bln.) Ein New-Yorker Telegramm der Londoner „Daily Mail“ weiß von einer Unterredung zu berichten, die der Kapitän des deutschen Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“ einigen amerikanischen Journalisten gewährt hat. Darin findet sich die Mitteilung, daß der Hilfskreuzer im ganzen über tausend Gefangene gemacht hat, die zum größten Teil zwei Monate lang ernährt werden mußten.

Die Vorgänge zur See.

B. Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wurden nachts auf dem Dampfer „Imber“ der East Steamship Company auf dem Wege von Liverpool nach Rotterdam an fünf Bomben abgeworfen. Das Schiff wurde jedoch nicht getroffen. — Nach dem „Rotterdamischen Courant“ hatte der soeben in Rotterdam eingelaufene englische Dampfer „Serula“ kurz vor seiner Ankunft in den holländischen Gewässern einen lebhaften Kampf mit zwei deutschen Wasserflugzeugen zu bestehen.

B. Nach einer Meldung aus Dover, die noch der offiziellen Bestätigung bedarf, ist ein großer französischer Dreimaster bei der Ausfahrt aus Folkestone auf eine Mine gestoßen und gesunken.

Der Wert der englischen Schiffsverluste.

(Str. Bln.) In einem Artikel der „Times“ wird der Wert der Schiffe, die von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ versenkt wurden, auf rund 23 Millionen Mark geschätzt. Damit erscheint der Hilfskreuzer an dritter Stelle, wenn man annimmt, daß die „Emden“ einen Schaden von rund 44 Millionen, die „Karlsruhe“ einen solchen von 33 Millionen verursacht hat. Der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ nimmt mit einer Schadenssumme von 17 Millionen Mark die vierte Stelle ein. Die fünfte und sechste kommt mit je 5½ Millionen den Kreuzern „Königsberg“ und „Dresden“ zu, die siebente mit 4,7 Millionen der „Leipzig“. Die gesamte Beute der Kreuzer beläuft sich auf 67 Schiffe im Gesamtwert von rund 133 Millionen Mark.

Ein japanischer Kreuzer verloren.

B. Der japanische Kreuzer „Asama“, der an der kalifornischen Küste gestrandet ist, ist nach Berichten aus San Francisco unwiderruflich verloren. Alle Versuche, den Panzer wieder flott zu machen, wurden aufgegeben. („Asama“ war ein Kreuzer von 10 000 Tonnen und lief 21 Knoten. Er stammte

aus dem Jahre 1898. Die Bewaffnung bestand aus vier 20,3- und 14 15-Zentimeter-Geschützen, die Besatzung aus 670 Mann.)

Der Kampf um die Dardanellen.

BB. „Daily Telegraph“ in London meldet aus Malta, daß die Vorbereitungen zur Erzwingung des Dardanellendurchganges mit großer Kraft fortgesetzt würden. — In den letzten Tagen herrschte vor den Dardanellen verhältnismäßige Ruhe. Nur am Montag beschossen einige feindliche Beobachtungsschiffe eine halbe Stunde lang ohne Erfolg am Ausgange der Dardanellen die türkischen Batterien. Die türkische Artillerie antwortete und traf einen Kreuzer und ein Torpedoboot durch Granaten.

Rekrutierung in England.

B. In Versammlungen versucht man jetzt in England durch feurige, patriotische Reden zur Rekrutierung anzufohren. Und damit die Sache klappt, hat man den Apparat organisiert. Sobald sich Leute in den Versammlungen melden, werden sie sofort in Automobilen nach den Rekrutierungsstationen gebracht. Innerhalb 14 Tagen sollen gegen 2000 Versammlungen abgehalten werden, und zwar werden von jetzt an täglich mittags und abends in Parks, großen Lokalen und auf öffentlichen Plätzen die Veranstaltungen abgehalten. Große Umzüge verleihen dem System etwas Amüsantes.

China und Japan.

BB. Die „Times“ melden aus Peking: In der letzten Besprechung zwischen China und Japan ist wieder über die einzelnen Punkte des mandchurischen Abkommens beraten worden. Japan kam wieder mit der Frage der Vorzugsrechte in Fukien und zeigte entschieden und augenscheinlich die Befürchtung, daß die Vereinigten Staaten in den Häfen dieser Provinz einen Flottenstützpunkt errichten könnten. Ferner untersagte Japan China, in Fukien ohne vorherige Befragung Japans fremdes Kapital zu verwenden. Weiter wurde die Frage erörtert, daß China seinen Bedarf an Munition in Japan decken solle, und die Frage der Eisenbahnen im Jangtsetal berührt. China wies in der Frage der Munitionskäufe darauf hin, daß Japan beim Einkauf von Munition ebenso berücksichtigt würde wie die andern Mächte, und sprach sich gegen die Forderungen betreffend das Jangtsetal aus, weil dadurch bereits bestehende Abkommen verletzt würden. Wie der Korrespondent der „Morning Post“ erzählt, sucht Japan China zur Annahme der Forderungen, die Fukien und das Jangtsetal betreffen, mit dem Hinweis zu überreden, daß Japan selbst mit den Mächten verhandeln wolle, deren Interessen dadurch berührt würden.

Ein Negeraufstand.

B. Aus Blantyre, der Hauptstadt des englischen Niasalandes, wird berichtet, daß dort ein Negeraufstand ausgebrochen ist. In der Nacht vom 23. Januar fielen hundert Neger auf die Pflanzung an und töteten deren drei. Eine andere Bande rückte gegen Blantyre vor und drang in das Waffenmagazin ein. Die englische Regierung traf sofort Gegenmaßnahmen. Inzwischen war ein Teil der Rebellen nach 8 Kilometer entfernt gelegenen Missionenstation Nguludi gezogen, wo sie einige Häuser in Asche legten und andere plünderten. Alle Geistlichen und Laien konnten sich noch durch die Flucht retten, nur ein zurückgebliebener Vater wurde schwer mißhandelt.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 15. April 1915.

** Konzert zum Besten der Kriegsfürsorge. Die für das Wohl unserer Kriegerfamilien unermüdlich tätige Kommission veranstaltet am Sonntag, den 18. April im „Rheingauer Hof“, hier selbst, das zweite Konzert zum Besten der Angehörigen der Kriegsteilnehmer. Die aus dem Weihnachtskonzert im Tirol durch ihre Leistungen bestbekannte Militärkapelle des Ersatz-Inf.-Reg. 80 in Wiesbaden hat sich wieder bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt. Ebenso ist es der Kommission gelungen, das auch hier rühmlichst bekannte Schub'sche Männerquartett aus Wiesbaden zur Mitwirkung zu gewinnen. Ferner haben sich Konzertlängerin Fräulein Säger, Wiesbaden, zur Darbietung einiger Vlieder und Fräulein Drth, Tochter des Herrn Postverwalters Drth, hier, zum Vortrage einiger Musikstücke auf dem Klavier bereit erklärt. Den Besuchern steht also ein selten genussreicher Abend bevor. Eintrittskarten werden durch junge Damen in den Häusern zum Kaufe angeboten. Wir bitten um rege Beteiligung, damit der edle Zweck durch die Bemühungen der Kommission erfüllt wird.

** Die Polizeistunde für hier zur Schließung der Wirtschaften ist für die Zeit der Einquartierung auf abends 11 Uhr herabgesetzt worden.

c Wie nahe ich meinen Vorgarten aus? Für Blumen und Zierpflanzen darf in diesem Jahre kein Platz sein. Uebrigens wirkt auch ein mit Nupfzungen versorgter Vorgarten garnicht häßlich, sofern man nur darauf acht gibt, daß die Anordnung hübsch regelmäßig erfolgt und Unkraut fern gehalten wird. Man läßt einen schmalen Zugangsweg frei, dessen Ränder mit Petersilie und Porree, staudenweise abwechselnd, verziert werden. Auf den Beeten pflanzt man Salai, Kohlpflanzen und niedrige Bohnen. In einer Ecke des Gartens, hinter einigen hochwachsenden Blumen (Skabiosen oder ähnl. Pflanzen) versteckt, gräbt man eine Tonne zu etwa drei Vierteln in die Erde ein und hält diese stets voll Wasser, das sich dann dauernd auf Bodenwärme hält. Frisches Wasser, direkt aus der Leitung oder vom Brunnen, würde für die Pflanzen zu kühl

sein. Gießen soll man täglich, aber stets nach Sonnenuntergang und morgens nicht nach Uhr vormittags. Die Pflanzen beziehe man lange vom Handelsgärtner, da ihre Heranzucht Samen zu mühevoll ist, auch zu Fehlschlägen so befehlter und dauernd sauber gehaltener steht nicht allein ganz lieblich aus, sondern Besitzer außerdem das beruhigende Gefühl, daß das eigene Haus wenigstens teilweise zu haben. Und schließlich erfüllt man eine wahre Pflicht, wenn man, sei es auch nur im kleinsten Maße, die Lebensmittelerzeugung fördern hilft.

* Bahnamtliche An- und Abfuhr von Stückgütern. Bahnlagernde Sendungen bei den Verkehrstreibenden scheint die Einrichtung bahnamtlicher An- und Abfuhr der Güter immer noch nicht in dem Umfange bekannt zu sein, wie im Interesse des Publikums gelegen ist. Derstand des Königl. Eisenbahn-Verkehrsamtes hält halb für angezeigt, im Interesse der Verkehrsteilnehmer in öffentlichen Blättern auf diese Einrichtung hinzuweisen. Die auf dem Bahnhofe Schienenkommenden Stückgüter können gegen eine festgesetzte Gebühr den Empfängern zugestellt werden. Die für die Abfuhr kurz bemessenen Fristen und bühren sind durch Schallerausschlag bei der fertigung bekanntgegeben. Die Zufuhr findet aus und allgemein dann statt, wenn sich der Empfänger durch den bahnamtlichen Kollisionsführer nicht verbeten hat. Die bahnamtliche An- und Abfuhr ist dem Herrn Frh Meßner in Schierstein zu befehlen. Bei bahnlagernden Gütern unterbleibt die Abfuhr und die Abfuhr, wenn der Absender die Benachteiligung im Frachtbrieft nicht ausdrücklich vorgeschrieben hat. Neben der Abfuhr hat der bahnamtliche Kollisionsführer zu den gleichen Gebühren auch die Abfuhr der Stückgüter bei den Versendern und den bringung nach dem Bahnhof zu bewirken.

B. Keine Erhöhung des Landsturmalters. Vielfach ist die Meinung verbreitet, daß sturmpflichtige Alter solle erhöht werden, ja zu 30 Jahren solle bereits ein Gefechtsantritt ausgearbeitet werden. Wie der „Magdeburger Zeitung“ indes berichtet, ist die Seite der Sache, die ein Abändern des das Landsturmalters Alter erhöhen soll, Vorbereitung. (Anders in Ungarn. Dort soll dem Monat dem Reichstag ein Gefechtsantritt werden, der eine Erweiterung der Landsturmalters 50 Jahre bezweckt.)

* Gegen das Uniformtragen von Kindern. In letzter Zeit vielfach beobachtete Tragen militärischer Uniformen, häufig sogar mit militärischen Rangabzeichen und Orden, durch kleinere Knaben wendet sich nunmehr auch die Polizeibehörde. Sie erklärt, daß solche Kleider dem Ernste der Zeit entgegenstehe. Insbesondere das Tragen militärischer Rangabzeichen und Orden ist als unzulässig betrachtet. Sie fordert die Eltern, ihren Kindern Uniformstücke, Rangabzeichen und Orden nicht zu überlassen, sondern darauf zu bestehen, daß die Eltern der Kinder unter Strafe gestellt werden können.

Hausfrauen, seid sparsam mit Fleischwaren, verlangt für den täglichen Bedarf Fleisch von Jungschweinen

Nachrichten über den Krieg

B. Großfürst Nikolai erkrankt. Man berichtet, daß der Oberbefehlshaber der russischen Armee, Großfürst Nikolai, seit einer Reihe von Jahren an Leberleiden, das in der letzten Zeit schnelle Fortschritte gemacht haben soll. Da der Großfürst einen der besten Chirurgen zu sich berufen habe, wird angenommen, daß es sich um ein Krebsleiden handelt.

B. Spenden des Papstes. Der Papst hat 25 000 Franken an den Kardinal Mercier für die Bevölkerung Belgiens und begleitete die Spendenbriefe, worin er seine Genugtuung darüber ausdrückt, daß in den verschiedenen Ländern Hilfswortungen entstanden sind. Papst Benedikt sandte dem Fürstbischof von Krakau für die polnische Bevölkerung 25 000 Kronen.

B. Präsident Wilson und der Papst. Bericht aus Washington: Präsident Wilson hat zu der Meldung, daß der Papst geneigt sei, Frieden zu erklären, die Vereinigten Staaten zu unterstützen, es seien bereits mehrere Briefe an den Präsidenten gekommen, jedoch liege ihm keine bestimmte Mitteilung vor und das Gerücht, daß die Vereinigten Staaten die Bedingungen mitgeteilt seien, unter denen ein Frieden zustande kommen sei, grundlos.

B. Der Pseudo-Sultan. Zu der Meldung, daß der ägyptische Sultan Hussein nach Kairo nach Alexandria hat, bemerkt die „Berliner Rundschau“: Die Pseudo-Sultans aus Kairo einige Tage nach dem Tode des kaiserlichen Sultans, von dem der Sultan umgeben glaubt.

Verschiedene kleine Kriegs-Nachrichten

B. Aus Petersburg wird nach dem Bericht, daß 12 Hospitalzüge nach dem Taurus abgegangen sind, um die Typhuskranken dem dortigen Heere zurückzuführen. — Zu dem Bedenken hat die Fürstin Herbert von dem mit Kränzen geschmückten Sarkophag des kaiserlichen Kaisers in Friedrichshagen einen prachtvollen Sarg der Inschrift „Dem Selben Bedenken“ niedergelegt.

Ein deutsches Flugzeug mit Leutnant Weermann und Mechaniker Deneke landete bei Balchen. Die Flieger hatten sich verirrt und wurden durch Benzinmangel zur Landung gezwungen. — In Roslau sind nach der „Ruffia Wzdomosti“ drei Waggon mit deutschen Kriegsgefangenen eingetroffen. Männer, Frauen und Kinder befinden sich darunter. — Ein niederländischer Geistlicher wurde im Oranienfreinat zu 15 Wochen Gefängnis verurteilt, weil er in einem Briefe an seine Schwiegermutter in Holland antibrutische Gefühle geäußert hatte. —

Aus aller Welt.

Massenfänge von Heringen. Seit einigen Tagen werden in Travemünde Heringe in solchen Massen gefangen, wie es seit vielen Jahren nicht der Fall war. Der andauernde Südwestwind treibt ungeheure Heringsschwärme in die Lübecker Bucht. In weitem Bogen werfen die Fischer draußen in der Bucht ihre Netze und ziehen sie auf der Heimfahrt an den Strand. Die Fische stehen von der Wasseroberfläche bis auf den Grund wie eine Mauer, die Heringe werden zu 1 Pfund abgegeben.

Ein schweres Fliegerunglück ereignete sich bei Rosenheim. Ein Eindecker aus Augsburg mit zwei Insassen, einem Oberleutnant und einem Unteroffizier, der das Führerzeugnis erlangen wollte, waren zur Ausbesserung eines Schadens gelandet. Nach 5 Uhr stieg die Maschine zur Rückkehr nach Augsburg wieder auf. In einer Höhe von etwa 100 Metern überschlug sich das Flugzeug. Die Insassen wurden unter den Trümmern begraben. Das Benzin geriet in Brand und die Leichen verkohlten bis zur Unkenntlichkeit. Den Truppenteil der Verunglückten konnte man noch nicht feststellen. Die Brust des Oberleutnants war mit dem Eisernen Kreuz geschmückt.

Die Explosion in Lerwid. Zu der schrecklichen Explosion in Lerwid, die die ganze Hafengegend zerstörte, wird von der „Times“ gemeldet, daß die Explosion infolge eines Brandes in einem Magazin entstand. Während das Feuer gelöscht wurde, entzündeten sich Explosivstoffe, wodurch einige benachbarte Abteilungen zerstört wurden. Fünf Personen wurden getötet und mehrere verletzt.

Grubenunglück. In einer japanischen Grube bei Shimonooseli, die sich unter der See hin erstreckt, fand eine Bodenverschiebung statt. Von 593 in der Grube beschäftigten Arbeitern werden 300 vermißt.

3. Vor Swinin. (Aus dem Feldpostbrief eines deutschen Offiziers im Spor-Tal hören wir über Swinin folgendes): Swinin! Welch ein schöner Name! Auf einer guten Karte könnt Ihr ihn finden. Es ist ein 992 Meter hoher Berg, der auf der Nordseite der Kuppe von den Russen äußerlich stark besetzt ist, die hier, in Anbetracht der Wichtigkeit dieser Stellung, sibirische Schützen und was sie sonst vom Westen besitzen, zusammengezogen haben. Wir werden unterdessen unser Bestes tun, ihnen den Berg ganz zu entreißen und sind ihnen auch schon mit unsern Schützengräben bis auf 40, selbst bis auf 12 Meter auf den Leib gerückt. Bisher ist die höchste Stelle leider immer noch in ihren Händen. Heute morgen haben wir ihnen eine größere Zahl von Handgranaten hinübergeworfen. Zur Antwort schickte man uns einige eiserne Krüke ohne Wirkung in unser Quartier in Orawa. Wir kuckeln uns im steinigen Boden ganz langsam bergan. Rechts von uns liegt ein von den Russen stark besetzter Berg, Ostrog, von wo wir ebenfalls Feuer erhalten. Unser Berg ist rings von mit Schnee bedeckten Höhen umgeben und selbst mit Tannen bewachsen. Ein wunderbarer Blick von hier rings in die Runde. Die frische Höhenluft ist glänzend. Unsere Artillerie spricht am Tage, zumal vormittags, eine ganz klare Sprache zu den Russen. — Nun lebt wohl! Noch bevor Euch dies erreicht, werdet Ihr vielleicht von uns gelesen haben. (Die Erstürmung des Swinin wurde inzwischen gemeldet.)

3. Ein tapferer Türke. Ein einfacher Unteroffizier des osmanischen Heeres, der vielleicht weder lesen noch schreiben gelernt hat, ist durch beispiellose Tapferkeit zum Nationalhelden geworden. Sogar der amtliche Bericht des türkischen Hauptquartiers hat den Namen des Tapferen erwähnt. Als am 5. März Schiffsmannschaften der verbündeten Dardanellenflotte bei Sed-ul-Bahr einen Landungsversuch unternahmen, da war es der Tschauß (Unteroffizier) Mustafa Oglu Mehmed, der die ihm unterstellte kleine Mannschaft das Bajonett aufpflanzen ließ und die Uebermacht des Feindes angriff. Trotzdem die Aussicht auf einen Sieg nur gering war, wurden die Feinde geworfen und mußten sich, soweit sie von dem heldenhaften Tschauß und seinen Leuten nicht getötet oder verwundet wurden, in ihre Boote zurückziehen. Der Anführer der Sieger ist zwar schwer verwundet worden, hat aber das Stambul-Lazarett inzwischen wieder verlassen. Neben General Pascha ist er, der aus einer kleinasiatischen Provinz stammt, heute sicherlich der populärste Mann in der Türkei, und es sollte nicht Wunder nehmen, wenn man dem Tschauß den Namen „arslan“, d. h. der Löwe, beilegen wird. In vielen Städten des osmanischen Reiches sind Sammlungen für den Tapferen, der zweifellos ein armer Teufel ist, in die Wege geleitet worden. Die Polizisten des Konstantinopeler Stadtviertels Pancealdi haben ihm eine goldene Uhr gestiftet, und schon eine der ersten Spenden belief sich auf 6657 Silberpiaster. Noch ist, wie die Engländer und Franzosen gewöhnt haben mögen, das Selbentum in der Türkei nicht erloschen. Noch lebt auch bei ihnen der Geist ihrer Vorfahren in ihnen.

So wird es auch künftig bleiben...

Englisches Loblied auf die deutsche Wissenschaft. „Es ist fast unmöglich, Deutschland den ersten Platz in der wissenschaftlichen Welt zu verweigern“, sagt ein gewisser J. W. Cropper, Rutherford, in einer Zuschrift an die „Morning Post“, in welcher er Volk und Regierung in England dringend auffordert, sich mehr der Forschung zu widmen. Eine Kulturrichtung, welche Deutschland in hohem Grade befrucht, wird kaum

vom Ausfall der jetzigen Krisis direkt berührt und kann, wenn sie unbeachtet bleibt, für uns künftig als eine ebenso große Gefahr sich erweisen, wie es schon in der Vergangenheit der Fall war. Das ist die deutsche Wissenschaft. Farbstoffe, Glaswaren, Drogen sind von englischen Fabriken nicht zu erhalten, sie sind „Made in Germany“, weil dem deutschen Chemiker bei seiner Forschungsarbeit dank der Regierungshilfe ein Nutzen verbleibt. Nach der lebhaften Tätigkeit der Industrielwelt in den letzten 20 Jahren wird wahrscheinlich ein Zeitabschnitt allgemeiner Depression kommen. Laßt uns dafür sorgen, daß Deutschland sich nicht als Erstes aus der Krise erhebt. Ein amerikanischer Bürger, so sagt J. W. Cropper, macht uns auf den Stand der Dinge aufmerksam. Er schreibt: „Kein einziges Land kommt Deutschland nahe in Forschung, Wissenschaft und Kunst. Wir in Amerika versuchen dahin zu kommen, aber wir sind noch nicht da, und England ist zu praktisch, um die dazu nötige Zeit daranzusetzen. Das blieb den geduldrigen Deutschen überlassen. Jetzt geht alles kaputt.“ Endlich sagt Cropper: Die englische Regierung sollte die Gelegenheit für gekommen halten, den Wert wissenschaftlicher Forschung zu erwägen, und sie anzuwenden, als bestes Mittel, den deutschen Handel zu kapern.

Die „Goldvaluta“ in Rußland.

Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges.

3. Der Rektor der russischen Volkswirtschaftler Tugan-Baranowski beurteilt in der „Netsch“ die Veredlung zur Erhöhung der Notenausgabe um eine Milliarde. Es sei zunächst einmal nicht zu leugnen, daß die Maßnahme im höchsten Maße unerwünscht sei. Doch sei sie notwendig und unvermeidlich. Ohne diese außerordentliche Geldquelle sich zu erschließen, könne Rußland den Krieg nicht weiter führen. Da selbst Frankreich, der Allverweltbankier, bis zum Ausbruch des Krieges seine Kriegskosten nicht durch innere Anleihen decken konnte, sei bei Rußland an dieses Mittel gar nicht zu denken. Man müsse sogar anerkennen, daß das Finanzministerium bisher die Notenpresse so wenig in Anspruch genommen habe. Wenn man sich in der russischen Presse über die bittere Notwendigkeit damit trösten wolle, daß auch nach der Emission der neuen Milliarde Noten die Golddeckung noch größer sei, als sie z. B. das deutsche Reichsbankgesetz vorschreibe, so sei dies nicht der wesentlichste Punkt. Die Möglichkeit, die russische Goldvaluta nach dem Kriege wiederherzustellen, wird nicht so sehr von der Größe des Goldvorrats abhängen, als von der gesamten wirtschaftlichen Lage Rußlands. Diese wirtschaftliche Gesamtlage wird aber einzig von dem Ausgang des Krieges bestimmt werden. Führt der Krieg nicht zu einem entscheidenden Siege der russischen Waffen, so wird es für Rußland schwer sein, der Herrschaft des Papiergeldes mit all ihren traurigen Folgen zu entgehen. Wenn Rußland aber, wie man hoffen muß, seine Feinde zerschmettert, dann werden es die kolossalen wirtschaftlichen Vorteile des Sieges für die gebrachten Opfer entschädigen. Man denke nur an die Erwerbung Konstantinopels durch Rußland. Konstantinopel garantiert die russische Papierwährung besser als der größte Goldfonds und wird es Rußland ermöglichen, zur Goldwährung zurückzulehren.

Zu Weddigens Tod.

Mit starren Augen und bleichem Mund,
Ruhet sie still auf dem Meeresgrund,
Weddigen und die Seinen;
Und schlingend vor Feindes Rache und Wut
Bedeckt sie die grünlliche Meeresflut
Und nagt an den bleichen Gebeinen.
Doch, wo eine deutsche Junge sich regt,
Und ein ehrliches, deutsches Herze schlägt,
Hallt's düster von Ost bis zum Abendrot:
„Ein U-Boot gesunken, und Weddigen — tot!“

Zerschmettert sank auf den Grund das Boot,
Und 20 tapfere Helben sind tot,
Mit Weddigen in der Mitte.
Doch zerstreut im Schlamme liegen hier
Die Trümmer von Greshy, Hogue, Aboukir,
Mit tausend ertrunkenen Briten.
Drum, wenn er auch ruhet im Meere dort,
Im deutschen Volke lebt Weddigen fort,
Und drohnend klingt's bis an Albions Strand:
Du Lenker der Schicksale, straf' England!

Russische Friedensgerüchte.

Berlin, 14. April. (Ctr. Bln)

Der „National-Zeitung“ wird von der russischen Grenze gemeldet: In Petersburg erhält sich seit einigen Tagen hartnäckig das Gerücht, nach dem eine bedeutsame Wendung des Krieges bevorstünde. Man sagt, daß die in Frage kommende Diplomatie bereits das Terrain sondiere, ob sich die Aussichten für einen Friedensschluß verbessert haben. In gut informierten Kreisen verweigert man die Auskunft über die Grundlage dieser Gerüchte. Der Petersburger Stadtkommandant hat übrigens die Weiterverbreitung dieses Gerüchtes verboten und bei Zuwiderhandlungen Gefängnisstrafen angedroht. Die Art, wie man überall das Gerücht aufgenommen hat, beweist, daß die Sehnsucht nach dem Frieden in Rußland in den letzten Wochen beträchtlich an Boden gewonnen hat. In Petersburger diplomatischen Kreisen wird das Gerücht, wonach ein Separatfrieden mit Oesterreich bevorstehe, energisch dementiert.

Der erste Schritt zum Frieden.

London, 14. April. (W. T. B. Nichtamtlich) Die „Times“ bringt ein Telegramm aus Nordamerika, wonach Erzbischof Möller von Cincinnati gesagt habe, der erste Schritt zum Frieden müsse ein Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial sein.

Die englischen Staatsbeamten im Heer.

London, 15. April. (W. T. B. Nichtamtlich) Die „Times“ meldet: Wie verlaute, werden demnächst alle waffenfähigen Staatsbeamten aufgefördert werden, in die Armee einzutreten.

Von der obersten Heeresleitung.

(Amtlich.)

Sämtliche Angriffe abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

BB. Großes Hauptquartier, 14. April. Ein nächtlicher feindlicher Vorstoß bei Berrh-a-Bac scheiterte. Nordwestlich von Verdun brachten die Franzosen gestern Mienen mit stark gelbem Rauch und ersüßend wirkender Gasentwidelung gegen unsere Linien zur Anwendung.

Zwischen Maas und Mosel wurde weiter gekämpft. Bei einem starken französischen Angriff gegen die Linie Maizerey-Marcheville drangen die Franzosen an einer schmalen Stelle bei Marcheville in unsere Stellung ein, wurden durch Gegenangriff aber bald wieder hinausgeworfen. An der übrigen Front brach der Angriff bereits vor unserer Stellung zusammen.

Zwischen Combrès und St. Mihiel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. Im Milly-Wald wurden nach erfolglosen feindlichen Sprengversuchen drei feindliche Angriffe zurückgewiesen.

Ein Angriff beiderseits der Straße Essey-Flirey scheiterte westlich dieser Straße und führte östlich derselben zu Nahkämpfen, in denen unsere Truppen die Oberhand behielten. Im Priesterwald fanden keine Kämpfe statt.

In den Vogesen mißglückte ein französischer Vorstoß gegen den Schneepfennich-Kopf, südwestlich von Meheval.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

Zwischen Maas und Mosel vereinzelte für die Franzosen verlustreiche Kämpfe.

Die Lage im Osten unverändert.

Großes Hauptquartier, 15. April.

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel kam es gestern nur zu vereinzelten Kämpfen. Bei Marcheville erlitten die Franzosen in dreimaligen erfolglosen Angriffen schwere Verluste.

Westlich der Straße Essey-Flirey dauerten die Kämpfe um ein kleines Grabenstück bis in die Nacht hinein fort.

An und im Priesterwalde scheiterten französische Angriffe. Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen nordwestlich von Manonviller vorgingen, wurden von unseren Sicherungstruppen mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

Südlich des Hartmannswillerkopfes versuchten die Franzosen fünfmal vergeblich unsere Front zu durchbrechen. Im übrigen fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Zur Lieferung

von

Drucksachen

in feinsten Ausführung zu mässigen Preisen empfiehlt sich die

„Schiersteiner Zeitung“.

Auerlei über den Krieg.

3. Der russische Sündenbock. Wie nach dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ russische Blätter melden, ist der Gendarmenoberst *Mjassojedow* nach erfolgter Verurteilung durch das russische Kriegsgericht durch den Strang hingerichtet worden. Diese Art der Todesstrafe besteht in Rußland in Friedenszeiten nur für Majestätsverbrechen, während sie nach Kriegsrecht nur in ganz besonderen Fällen angewendet wird. Wie in Petersburg verlautet, soll das Vergehen des Obersten in gar keinem Verhältnis zur Höhe des Strafmaßes stehen. Dies erklärt sich wohl daraus, daß man in Rußland schon längst einen Sündenbock suchte, den man für die verschiedenen Mißerfolge des Krieges verantwortlich machen wollte. Nun das gelungen ist, hat man nicht gezögert, ihn vor dem Volk als einen der Hauptschuldigen hinzustellen, um die eigenen Hände in Unschuld zu waschen. Einer der wütendsten Gegner des Gendarmenobersten war der Herausgeber der „*Kowoje Wremja*“, *Sutworin*, seitdem er einmal von dem Obersten auf einer Rennbahn öffentlich geohrfeigt worden war. Seit dieser Zeit verfolgte er den russischen Offizier in offener und versteckter Form und dürfte wohl auch jetzt nicht eher geruht haben, bis er an ihm seine Rache gekostet hatte.

3. Die Heimkehr eines Totgefangenen. Eine seltsame und freudige Überraschung wurde der Familie eines in *Essen-West* wohnhaften Gastwirts bereitet. Dieser erhielt eines Tages vom westlichen Kriegsschau-

plage die Mitteilung, daß sein in Nordfrankreich kämpfender Sohn den Heldentod gestorben sei. Er gab die Trauernachricht in der Presse bekannt, ließ die kirchlichen Feierlichkeiten abhalten und entschloß sich, die Leiche in der Heimat beisetzen zu lassen. Nach Erledigung langwieriger Verhandlungen und Überwindung großer Schwierigkeiten wurde die Leiche mittels Automobils geholt und auf dem dortigen Friedhof unter zahlreicher Beteiligung von Freunden und Bekannten beigesetzt. Inzwischen erhielt das Grab auch einen Grabstein mit der entsprechenden Inschrift. Unbeschreiblich war das Erstaunen der Familie, als vor mehreren Tagen der totgeglaubte und vermeintlich beerdigte Sohn unerwartet zu kurzem Urlaube bei seiner Familie eintraf. Unbeschreiblich war auch der Eindruck, als der nichtssahnende Krieger von den Vorgängen Kenntnis erhielt. Infolge eines bisher noch unaufgeklärten Irrtums war ein fremder Krieger unter dem Namen des *Wirtssohnes* beerdigt worden. Ebenso ist noch unbekannt, wer der Kämpfer ist, der unter falschem Namen auf dem Friedhof zu Essen-West beerdigt worden ist.

3. Soldatentod. In Gratz bei Pilsen kam vor einigen Tagen der „*Arbeiter-Zeitung*“ zufolge bei den Angehörigen des Landwehrinfanterien Anton Ruz folgende Feldpostkarte an: „Liebe Eltern und Geschwister! In bester Gesundheit schreibe ich Euch ein paar Zeilen. Mir geht es bis jetzt gut...“ Hier bricht die Karte ab und es folgt dann mit anderer Schrift folgende Mitteilung: „Euer Wohlgeborener! Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß diese Karte bei Ihrem Sohne und Bru-

der gefunden wurde, der heute den Heldentod bei einem Gefecht gefunden hat. *Atrana, Feldkurat; Dr. J. recht, Arzt.*“

3. Kamerad, tritt ein! Als man zwei Soldaten heime in *Lao* einrichtete, wurde der Kriegsfreiwillige *Dr. B. Große* aus Dresden von einem Verwundeten aufgefordert, einen, kurzen, derbvolkstümlichen Spruch zu verfassen, der die Soldaten zu anständigen Verhalten in den Räumen ermahnen sollte. Er nahm seine Aufgabe, indem er folgende Verse niederschrieb, die jetzt in sämtlichen Räumen der Heime zu lesen sind:

Kamerad, tritt ein!
Ein Heim soll's sein
Und nicht — bedenke! —
Eine wilde Schenke.
Nimm ab die Mäh';
Dann geh' und sitz
Gemütlich und friedlich
Und laß' nicht und rauf' nicht
Und sing' nicht und spring' nicht!
Sei sauber und nett!
Spud' nicht auf's Partett;
Benimm dich genau,
Als ob deine Frau
Hier schalte und warte! —
Du kennst deine Miel!

Konzert

zum Besten der Angehörigen
der Kriegsteilnehmer.

Einladung.

Am nächsten Sonntag, nachmittags
4½ Uhr, findet im „*Rheingauer Hof*“
hierselbst, unter Mitwirkung der Kapelle des Er-
satz-Inf.-Reg. Nr. 80 und des *Schuh'schen*
Männerquartetts in Wiesbaden ein Konzert
zum Besten bedürftiger Kriegerfamilien statt.

Wir laden alle Schiersteiner Einwohner zum Be-
suche des Konzerts herzlichst ein. Das Programm
wird in der Samstagsnummer der „*Schiersteiner Zeitung*“
bekanntgegeben.

Hochachtungsvoll!

Die Kommission für die Kriegsfürsorge.

Ausnahmtage:
Freitag, Samstag

Rindfleisch alle Stücke p. Pfd. 60 Pfg.
Kalbfleisch 76 Pfg.

P. Ross, Biebrich

Elisabethenstraße 18.

Telefon 350.

Frühe, mittelfrühe und spätreifende
Saatkartoffeln,

sowie
prima Speisekartoffeln

hat noch abzugeben.

S. Marx II, Biebrich

Rathausstraße 2.

Telephon 147.

Heinrich Wels

Wiesbaden. Marktstrasse 34.

Fertige

Herren- und Knaben.

Kleidung.

Münchener Lodenkleidung.

Feinste Massschneiderei. — Grosses Stofflager



Nachruf.

Den Heldentod fürs Vaterland starb unser
treues Mitglied der

Kriegsfreiwillige

Heinrich Probst

am 28. März cr. bei einem Sturmangriff.

Wir betrauern in ihm ein eifriges Mitglied
von edlem Charakter und werden ihm stets ein
treues Gedenken bewahren.

Schierstein, den 15. April 1915.

Der Vorstand
des Männergesang-Vereins.

Lokalgewerbeverein Schierstein.

Wir machen hiermit auf die in der heutigen Nummer dieser
Zeitung enthaltene amtliche Bekanntmachung aufmerksam und ersuchen
die Eltern und Lehrmeister, ihre schulpflichtigen Söhne und Lehrlinge
zum regelmäßigen und pünktlichen Besuche der Fortbildungsschule streng-
stens anzuhalten und darauf hinzuwirken, daß die Schüler rein gewaschen
und stets in sauberen Kleidern in der Schule erscheinen.

Gleichzeitig empfehlen wir den Eltern, ihre vollschulpflichtigen
Söhne im Alter von 12 bis 14 Jahren zum Besuche der Zeichen-
vorschule zu veranlassen, die am **Mittwoch, den 21. April d.**
Jrs. in der Alten Schule beginnt und jeden Mittwoch Nachmittag von
1 bis 3 Uhr abgehalten wird.

Anmeldungen werden in der Alten Schule zu genannter Zeit
von dem betr. Zeichenlehrer entgegengenommen. Wir hoffen, daß die
Eltern im Interesse des späteren Fortkommens ihrer Söhne von dieser
Gelegenheit ausgiebigsten Gebrauch machen.

Der Vorstand des Lokalgewerbevereins.
Nieth, Vorsitzender.

Tierzüchter und Tierfreunde,
Landwirte, Förster und Gärtner,
Geistliche, Lehrer und Beamte,
welche Interesse für irgend ein Haustier besitzen,
oder
denen die Hebung des Volkswohls am Herzen liegt,

orientieren sich am zuverlässigsten über
alle einschlägigen Fragen aus der

Tier-Börse

Berlin SO. 16,

Cöpenickerstraße 71.

Textlich und illustrativ vornehm ausgestattetes Organ.

Abonnementspreis von der Post abgeholt nur

78 Pfennig.

Frei ins Haus

90 Pfennig.

Verlangen Sie Probenummern!

Schöne 4 Wochen alte
Ferkel,

sowie
Spinat und Seckbohnen
p. Schoppen 1 Mk. (Süßgrasbohnen)
zu haben bei
Frau B. Emmelhainz
Wilhelmstraße 32.

Wasche
mit
Henkel's
Bleich-Soda

Spinat
das Pfund 10 Pfg. zu haben bei
Heinr. Schröder
Mainzerstraße 18.

2 Karren
Dung
zu verkaufen. Schulstraße 1
Mädchen
zum Effentragen
ge sucht.
Mylius, Karlstraße 14

Schöne
4-Zimmerwohnung
ganz oder geteilt, zum 1. Juli
früher zu vermieten. Zu er-
fragen in der Expedition d. Bl.

Schöne
2-Zimmerwohnung
zu vermieten.
Friedrichstraße 1

Große Rhein- und Main-
straße
Wohnung
mit oder ohne Laden zum
Mai zu vermieten. Näheres
Rheinstraße 8

Große
2-Zimmer-Wohnung
zum 1. Mai zu vermieten. Nä-
heres Viebricherlandstraße 24



Mietverträge

zu haben in der
„Schiersteiner Zeitung“

